

Weltkonjunktur im Griff des Virus

Als erkennbar wurde, dass die Corona-Pandemie zu einer Vollbremsung der Weltwirtschaft führen würde, begannen zunächst die Notenbanken mit Hilfsmaßnahmen. Dazu stellen sie mehr Geld zur Verfügung als jemals zuvor. In zwei außerplanmäßigen Sitzungen im März beschloss die US-Notenbank Federal Reserve, ihre Leitzinsen deutlich zu senken. Die Absenkung der Fed Funds Rate, des wichtigsten US-Leitzinses, von der Bandbreite 1,50 bis 1,75 Prozent auf 0,0 bis 0,25 Prozent beruhigte die Börsen aber nicht, im Gegenteil. Auf die darauf nicht vorbereiteten Kapitalmärkte wirkten die Zinssenkungen wie eine Panikreaktion.

Auch die massive Ausweitung der Anleihekaufprogramme durch alle wichtigen Notenbanken vermochte es diesmal nicht, die Börsen steigen zu lassen. Denn niedrige Kreditzinsen allein reichen nicht mehr. Der Kursrutsch an den Börsen setzte sich bis in die zweite Märzhälfte fort. Die indirekten geldpolitischen Hilfsmaßnahmen der Notenbanken zeigten trotz ihres Rekordumfangs auch deshalb wenig Wirkung, weil mit diesem Mittel seit langem die Konjunktur stimuliert wird. Eine Medizin, die schon bei jedem kleinen Schnupfen verabreicht wurde, verliert ihre Wirkung, wenn es ernst wird.

Erst als auch die Regierungen direkte Maßnahmenpakete in einem Rekordumfang ankündigten, wurde dies positiv aufgenommen. Nach panischen Verkäufen, die die Aktienmärkte auf Mehrjahrestiefs geschickt hatten, kam es zu einer Kurserholung. Der populäre Dow Jones Industrial Average für US-Standardwerte, der von seinem Rekordhoch im Februar bei 29.568 Zählern bis zu seinem Tief bei 18.214 Punkten im März 38 Prozent verloren hatte, beendete das erste Quartal letztendlich mit einem Rückgang um 23 Prozent bei 21.917 Zählern.

Noch schlechter entwickelten sich kleine Aktien. So verzeichnet der entsprechende Aktienindex für sogenannte Nebenwerte für das erste Quartal einen Rückgang um 31 Prozent. Besser konnten sich Technologiewerte halten, deren Geschäftsmodelle oft internetbasiert sind und deshalb unter dem Stillstand klassischer Geschäftsprozesse weniger leiden oder sogar davon profitieren. Der Nasdaq-100-Index erlitt nur einen Quartalsverlust von 10,5 Prozent. Die europäischen Aktienmärkte verloren im Durchschnitt etwas mehr als die Wallstreet. Der wesentliche Grund dafür dürfte in der höheren Abhängigkeit vom Welthandel liegen.

Der deutsche Leitindex DAX, der im vierten Quartal von abnehmenden Konjunktursorgen profitiert hatte, fiel Mitte März erstmals seit 2013 unter 8.500 Punkte und beendete das Quartal mit einem Minus von 25,0 Prozent bei 9.936 Punkten. Noch höher fiel der Rückschlag in Ländern aus, bei denen die Staatsfinanzen weniger solide sind, beispielsweise Griechenland. Der stark von Ölkonzernen geprägte russische Aktienmarkt litt überdurchschnittlich unter dem Crash des Ölpreises.

In Asien fielen die Kursverluste an den Aktienmärkten sehr unterdurchschnittlich aus. Die chinesische Notenbank hatte den ersten Kursrückschlag mit einer weiteren Lockerung ihrer Geldpolitik abmildern können. Anschließend setzten Investoren darauf, dass die Krise dort, wo sie ausbrach, früher überstanden wird. Tatsächlich vermeldeten neben China Länder wie Taiwan und Südkorea relativ früh Fortschritte bei der Eindämmung der Epidemie. Dagegen litten viele Schwellenländerbörsen überdurchschnittlich, weil über 80 Mrd. Dollar an internationalem Kapital aus den Emerging Markets abgezogen wurden.

Der schnellste Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Geschichte der USA zeigte dann, welche katastrophale Wirkungen die Corona-Pandemie auch auf die größte Volkswirtschaft der Welt hat. Nach verheerenden Fehleinschätzungen durch US-Präsident Trump setzten sich die USA nach der Zahl der Infizierten und Todesopfer weltweit an die Spitze. Doch die Aktienbörsen stützen sich auf die rekordhohen Hilfsprogramme und die Hoffnung, dass die Wirtschaft schrittweise wieder hochgefahren werden kann. Die US-Notenbank Fed erhöhte ihre Kreditprogramme zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise auf 2,3 Billionen Dollar, sodass sich die Aktienkurse vor allem in der Woche vor Ostern weiter von ihren Tiefs entfernten.

Wie geht es nach dem Corona-Crash mit Weltwirtschaft und Börsen weiter?

Die Unsicherheiten sind groß. Bezüglich der Corona-Infektionen selbst reichen die Vorhersagen von Schreckensszenarien, bei denen weder durch überwundene Infektionen noch durch Impfungen dauerhaft eine Immunität entstehen kann, bis zu verharmlosenden Behauptungen, Covid-19 sei weniger schlimm als ein grippaler Infekt. Die Wahrheit liegt offensichtlich dazwischen. Den Ländern gelingt es unterschiedlich gut, die erste Infektionswelle abzuschwächen. Eine zweite Infektionswelle wird die Gesundheitssysteme nicht mehr unvorbereitet treffen. Die dauerhafte Eindämmung des SARS-CoV-2-Virus dürfte aber erst 2021 mittels Impfungen gelingen.

Bezüglich der Konjunkturerwartung erwartet die große Mehrheit der Experten einen U-förmigen Verlauf.

Demnach dauert die Rezession wohl mindestens zwei Quartale. In vielen dieser U-Szenarien wird erst für 2021 eine Konjunkturerholung erwartet. Pessimisten fürchten gar einen L-förmigen Konjunkturverlauf. Der Absturz könnte demnach der Auftakt zu einer Depression sein, also einer ungewöhnlich langen Schwächephase. In diesem Szenario gelingt es Staaten und Notenbanken mit ihren Rekordhilfen nicht, Unternehmenspleiten in größerem Umfang zu verhindern, was wiederum zu hoher Arbeitslosigkeit, Kreditausfällen, Schieflagen von Banken und einer Abwärtsspirale führen könnte.

Doch diese Gefahr ist in den Augen der meisten Experten gering. Hauptgrund ist das Ausmaß der Gegenmaßnahmen. Die Chance für positive Überraschungen ist größer. Im Falle eines V-förmigen Konjunkturverlaufs würde es zu einer raschen Rückkehr der Wirtschaft zu Vor-Pandemie-Niveaus kommen. In diesem Szenario dürfte die Rezession der Weltwirtschaft nicht viel länger als drei oder vier Monate dauern. Schon im zweiten Halbjahr würde sich die Aktivität der Weltwirtschaft in die Nähe des Vor-Pandemie-Niveaus bewegen, auch wenn im Gesamtjahr wegen des schwachen ersten Halbjahres ein Rückgang zu verzeichnen wäre. Für dieses zugegebenermaßen optimistische Szenario sprechen die rekordhohen Hilfsprogramme, Nachholeffekte und der Umstand, dass es unmittelbar vor Ausbruch der Pandemie Anzeichen einer Konjunkturbelebung gab.

Mit freundlichen Grüßen



Michael Schmidt

Michael Schmidt

FRANKFURT-INVEST

Quelle: „GUT ZU WISSEN...“ erscheint bei der Drescher & Cie Gesellschaft für Wirtschafts- und Finanzinformationen mbH, Postfach 2165, 53744 Sankt Augustin. Trotz sorgfältiger Auswahl der von der Drescher & Cie GmbH als zuverlässig eingestufte Quellen und Informationen kann für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte nicht gehaftet werden. Dies gilt insbesondere für Inhalte, die nicht von der Redaktion der Drescher & Cie GmbH, sondern von Dritten stammen. Inhalte der Redaktion sind anhand der jeweiligen Kürzel am Ende der redaktionellen Beiträge erkennbar, welche sich auf der Internetseite www.investmentredaktion.de/redaktion wiederfinden lassen. Die Inhalte der „GUT ZU WISSEN...“ dienen ausschließlich Informationszwecken. Sie stellen weder eine individuelle Anlageempfehlung noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren dar. Kein Teil der „GUT ZU WISSEN...“ oder dessen Format darf (auch auszugsweise) ohne die ausdrückliche vorherige schriftliche Zustimmung der Drescher & Cie GmbH oder ohne eine entsprechende schriftliche Vereinbarung mit der Drescher & Cie GmbH zur Nutzung der Inhalte und / oder des Formats der „GUT ZU WISSEN...“ (Nutzungsrecht) reproduziert, nachgedruckt oder sonst vervielfältigt oder verbreitet werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie (auch auszugsweise) ohne Nutzungsrecht verpflichtet zur Gebührenzahlung an den Verleger. Regelungen zu einem Nutzungsentgelt im Rahmen einer Einräumung eines Nutzungsrechts bleiben unberührt. (c) 2011 Drescher & Cie GmbH